



Fritz-Projekt

Dokumentation und Evaluation eines Modellprojektes zur
Förderung von Prävention und Vernetzung im Bereich
sozialpädagogisch tätiger Institutionen

29. November 2005

IFUMA - Institut für Marktforschung
Am Botanischen Garten 57, 50735 Köln
Telefon: 0221-767001
Telefax: 0221-9762456

Fritz-Projekt

qualitative Evaluation eines Projektes zur Prävention und Gesundheitsförderung im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit

Die durch IFUMA Institut für Marktforschung durchgeführte Untersuchung wurde durch die Arbeitsgemeinschaft für Jugend- und Gesundheitsförderung des Wetteraukreises beauftragt und durch Fördermittel der Robert Bosch Stiftung ermöglicht.

Zusammenfassung

In diesem Beitrag wird ein interdisziplinär vernetztes Projekt („Fritz-Projekt“) vorgestellt, das angehenden Erzieher/Innen in ihrer Ausbildung ein anwendungsbezogenes und fallbasiertes Verständnis von Prävention und Gesundheitsförderung vermitteln soll. In Kindergärten, Schulen und Einrichtungen, die sich an Jugendliche wenden, besteht ein hoher Bedarf an Kompetenzentwicklung in Bezug auf Präventionswissen, da zunehmend mehr Kinder und Jugendliche durch Risiken belastet sind, die ihre Lern- und Entwicklungsfähigkeit beeinträchtigen können. Zur Evaluation des Fritz-Projektes wurden zwei Erzieher/Innen-Gruppen vergleichend analysiert, wobei 26 Absolvent/Innen ihre Ausbildung ohne die Fallgeschichte durchlaufen haben und 39 Absolvent/Innen mit dem Fall „Fritz“ in Kontakt kamen. Es zeigt sich, dass durch das Fritz-Projekt schon während der Ausbildung ein höheres Maß an Präventionswissen und empfundener Kompetenz in Bezug auf den Umgang mit Kindern, die Verhaltensauffälligkeiten oder Entwicklungsstörungen zeigen, erreicht wird.

Schlüsselwörter

Prävention, Erziehung, Fritz-Projekt

Abstract

This contribution presents an interdisciplinary linked up project („Fritz-Projekt“). It should provide an application-related and case-based understanding of prevention and health support for educators in their education. There is a high need for the development of competence in relation on knowledge about prevention. Increasingly more children and teenager are loaded by risks which can impair their ability to learn and develop. The Fritz-Projekt was comparatively evaluated in two groups of educators. One group had no contact with the case during their education. The other group learned to work with the case during the three years lasting education. The findings show a higher degree of knowledge about prevention already during the education if the educators participated in the project. They have more competence in dealing with children who are showing deviation in their behavior or dysfunction in their development.

key-words

prevention, education, Fritz-Projekt

1 Dokumentation des Fritz-Projektes

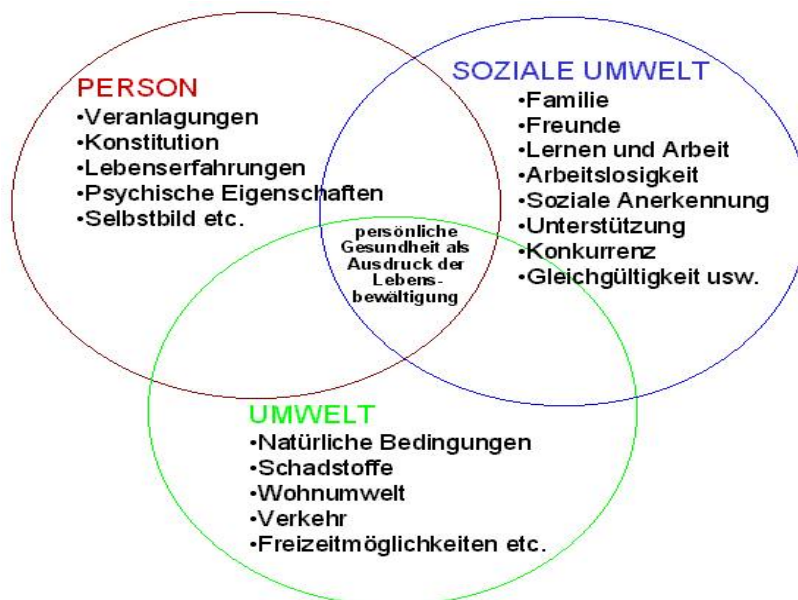
1.1 Ausgangslage: Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung im Wetteraukreis

Seit acht Jahren besteht die „Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung“ des Wetteraukreises. Sie wurde 1997 als Runder Tisch auf Initiative des Gesundheitsamtes des Wetteraukreises gegründet.

Im Rahmen dieser Arbeitsgemeinschaft wurde das Fritz-Projekt entwickelt, welches mittlerweile seit vier Jahren in der Praxis im Rahmen des Wahlpflichtunterrichts an einer Fachschule für Sozialpädagogik (Wingertschule in Friedberg) durchgeführt wird. Während der Ausbildung wird den angehenden Erzieher/Innen das nötige pädagogische, diagnostische und sozialpsychologische Basiswissen einer präventiv ausgerichteten, sozialpädagogischen Arbeit vermittelt.

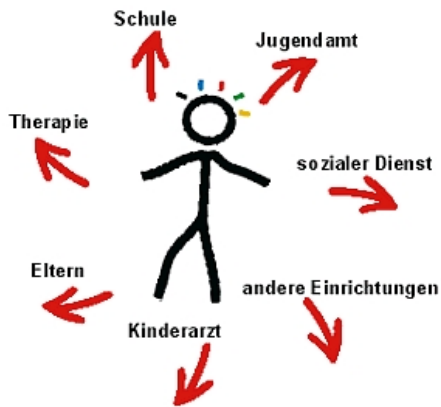
Das generelle Anliegen ist die Stärkung von Prävention und Gesundheitsförderung. Im Speziellen bezieht es sich auf die Übertragung des Gedankens der Prävention auf den sozialpädagogischen Bereich, vor allem auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Der Arbeit liegt ein ganzheitliches Gesundheitsverständnis zugrunde. Neben der Lebensbewältigung der Person selbst (Veranlagung, Erfahrung, etc.), stellt die persönliche Gesundheit auch einen Ausdruck der Bewältigung der realen Umwelt (Verkehr, Wohnen, etc.) und der sozialen Umwelt (Familie, Arbeit, etc.) dar.



Quelle: Hurrelmann 1990

Aus diesem Grund ist die „Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung“ interdisziplinär zusammengesetzt. Sie besteht sowohl aus Vertretern von Beratungsstellen als auch aus Vertretern betreffender Fachbereiche des Kreishauses, des Gesundheitsamtes, der Berufsfachschulen sowie der niedergelassenen Kinderärzte und Kinder- und Jugendpsychotherapeuten.



Quelle: www.hilfe-fuer-fritz.de

1.2 Methodische Umsetzung

1.2.1 Auswahl von Erzieher/Innen als relevante Multiplikatorengruppe

Im Fritz-Projekt wurden Erzieher/Innen als zentrale Akteure ausgewählt, da sie als Mediatoren zwischen dem Angebot der sozialpädagogischen Institutionen des Wetteraukreises und der Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen stehen und daher die Ziele der Arbeitsgemeinschaft vermitteln können. Durch ihre Ausbildung sind die Erzieher/Innen sowohl für die Tätigkeit in Kindergärten als auch für die Tätigkeit in Einrichtungen, die sich an Jugendliche wenden, qualifiziert.

Besondere Gründe für die Wahl von Erzieher/Innen liegen zum einen darin, dass etwa 15 bis 30 % der Kindergartenkinder durch Risiken belastet sind, die ihre Lern- und Entwicklungsfähigkeit beeinträchtigen können (vgl. Fried et al. 2003). Zum anderen können aber gerade die Kindergärten präventive Wirkungen bei solchen Kindern hervorrufen, wenn die Einrichtung über entsprechende Grundorientierungen und Hintergrundwissen verfügt (vgl. Tietze et al., 1998). Allerdings zeigt eine aktuelle Untersuchung (Fried, 2002), dass sich Erzieher/Innen im Umgang mit Kindern, die Entwicklungsrisiken aufweisen, hilflos fühlen. In diesem Zusammenhang wurde deutlich, dass für das Präventionshandeln von Erzieher/Innen die individuellen Ressourcen in bezug auf das Präventionswissen von zentraler Bedeutung sind. Ein großer Vorteil besteht darin, dass Erzieher/Innen im Rahmen ihrer Tätigkeit Kinder und Jugendliche langfristig in ihrer Entwicklung begleiten und ihnen dadurch qualifizierte Verhaltensbeobachtungen möglich sind. Des Weiteren kommen Erzieher/Innen auch mit deren Bezugspersonen (Eltern) oder z. T. auch mit weiteren involvierten Institutionen (z. B. Allgemeiner Sozialer Dienst, Amtsarzt, Frühförderstelle) in Kontakt.

1.2.2 Der Fall „Fritz“

Um das pädagogische Basiswissen den angehenden Erzieher/Innen am „konkreten Fall“ vermitteln zu können, wurde von der „Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung“ die fiktive Fallgeschichte des Problemkindes „Fritz“ entwickelt. Fritz ist also kein realer Mensch, sondern ein fiktiver Junge, dessen Entwicklung problematisch verläuft. Die Probleme schaukeln sich auf, bis es letztlich zur Katastrophe kommt. Als 19jähriger Jugendlicher verletzt Fritz seinen Chef und Ausbilder lebensgefährlich, was eine Verurteilung und eine anschließende Jugendstrafe zur Folge hat.

Die Fallgeschichte besteht zum einen aus den Befunden der kinderärztlichen Untersuchungen im Rahmen der Vorsorgeuntersuchungen (U1 - U10). Zum anderen besteht das Fallbeispiel aus polizeilichen Protokollen und Zeugenaussagen anlässlich der Straffälligkeit im 19. Lebensjahr. Es wird also skizzenhaft sowohl die gesundheitliche als auch die psychosoziale Entwicklung von Fritz im Kindes- und Jugendalter dargestellt.

Das Fallbeispiel „Fritz“ dient als „didaktisches Vehikel“, um Ansatzpunkte für präventive Strategien im Umgang mit Kindern und Jugendlichen zu entwickeln. Außerdem dient es dazu, die Aufgaben und Arbeitsweisen der einzelnen Institutionen, die sozial- oder heilpädagogische Angebote zur Verfügung stellen, kennenzulernen. Der Fall „Fritz“ bildet gewissermaßen den „roten Faden“ des Fritz-Projektes. Er soll dazu dienen, im Rahmen der Ausbildung der angehenden Erzieher/Innen deutlich zu machen, welche Hilfsangebote seitens der Institutionen für die Prävention von Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsstörungen bestehen und wie sie im Rahmen der Tätigkeit der Erzieher/Innen eingebunden werden können.

1.3 Praktische Umsetzung

1.3.1 Fritz-Projekt im Rahmen des Wahlpflichtunterrichts der Wingertschule

Der Wahlpflichtunterricht zum Fritz-Projekt wird in der ersten Hälfte des zweiten Ausbildungsschuljahres durchgeführt. Zu Beginn des Projektunterrichts findet eine intensive Auseinandersetzung mit der Biografie von Fritz und seiner Fallgeschichte statt. Im Rahmen dieser Auseinandersetzung erfolgt eine Vermittlung des theoretischen Hintergrundes und der diagnostischen Aspekte, aber auch das Aufzeigen von Hilfsangeboten.

Der zweite Teil des Wahlpflichtunterrichts wird in Form von Kleingruppenarbeit organisiert. Ziel ist dabei, sich mit den betroffenen Institutionen auseinander zu setzen und sowohl deren Leistungsangebot als auch die dortigen Kontaktpartner kennen zu lernen. In einer zweiten Stufe werden gemeinsam mit den Vertretern der Institutionen Überlegungen angestellt, in welcher Weise eine Kooperation im Hinblick auf den Fall „Fritz“ stattfinden könnte und welche Hilfsangebote hierbei genutzt werden können.

1.3.2 Zweitägige Präsentationsveranstaltung

In der Präsentationsveranstaltung wird die Kleingruppenarbeit präsentiert. In Form einer Podiumsveranstaltung werden Gruppenreferate und Gruppenrollenspiele durchgeführt. Dabei ist genügend Raum gegeben für ausführliche Diskussionen und Feedback an die Akteure. Ziel ist es, die Ergebnisse des Fritz-Projektes, die in den Kleingruppen erarbeitet wurden, dem kompletten Auditorium, bestehend aus Mitgliedern der „Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung“ und weiteren sozialpädagogischen Experten sowie Vertretern der Presse, zugänglich zu machen.

Ein weiteres wesentliches Element der Seminarveranstaltung bilden die (fiktiven) Fallkonferenzen, die am zweiten Seminartag in Form von Rollenspielen durchgeführt werden. Dabei werden alle Rollen (Fritz, seine Eltern und Erzieher etc.) von Teilnehmern der Kleingruppen, also den angehenden Erzieher/Innen, übernommen.

Fallkonferenzen dienen im Rahmen der pädagogischen und psychosozialen Arbeit dazu, alle Sozialpartner, die bzgl. eines auffälligen Kindes oder Jugendlichen aktiv werden, „an einen Tisch“ zu bringen. Es wird ein „Bild“ von der Problematik des Kindes bzw. des Jugendlichen erarbeitet. Ziel ist dabei, adäquate „Lösungen“ gemeinsam und einvernehmlich zu erarbeiten und gezielt Maßnahmen einzuleiten und anhand eines „Hilfeplans“ zu dokumentieren und zu kontrollieren.

2. Qualitative Evaluation des Fritz-Projektes

2.1 Ziel der Evaluationsstudie

Im Rahmen der vorliegenden Studie sollten die Effekte auf die Präventionsarbeit der am Netzwerk beteiligten Gruppierungen (angehende Erzieher/Innen und beteiligte Institutionen) erfasst werden.

Im Vordergrund der Untersuchung standen folgende Fragen:

- Wird auf nachhaltige Weise ein präventives Bewusstsein geschaffen, das zu einer entsprechenden Umsetzung in der pädagogischen Arbeit der Beteiligten führt?
- Werden Netzwerkstrukturen gebildet, die ein frühzeitiges und abgestimmtes Handeln der Akteure ermöglichen?

Es wurde ein qualitativer Ansatz für die Evaluation des Fritz-Projektes gewählt, um erwartete Einstellungsänderungen und den Kenntniszuwachs zu untersuchen.

2.2 Untersuchungsdesign und Zielgruppe der Befragung

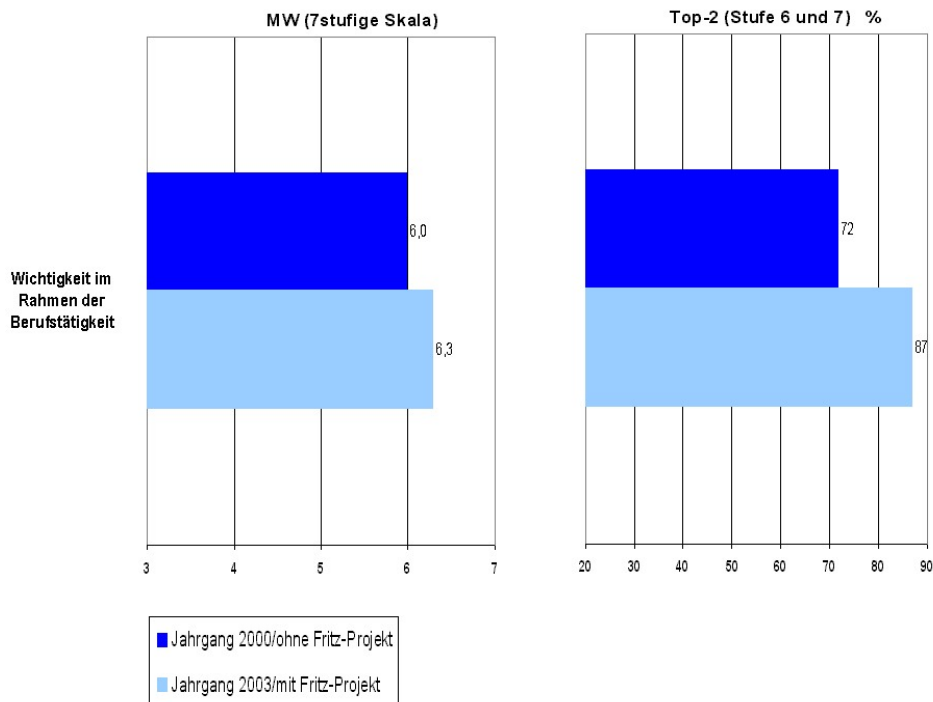
Die erste Phase der Studie umfasste die Befragung zweier Abschlussjahrgänge von Erzieher/Innen. Der erste Jahrgang (2000: 26 Interviews bei 37 Absolvent/Innen) hatte nicht am Fritz-Projekt teilgenommen, aber inzwischen drei Jahre im Beruf gearbeitet. Die zweite Gruppe (2003: 39 Interviews bei 48 Absolvent/Innen) wurde befragt, nachdem sie das Fritz-Projekt durchlaufen hatte. Die Durchführung der Feldarbeit fand in Form von schriftlichen Interviews statt. Bei den Erzieher/Innen des Abschlussjahrgangs 2000 wurden die schriftlichen Interviews durch ausführliche Telefongespräche unterstützt. Die Ergebnisse in den beiden Gruppen wurden vergleichend analysiert.

In der zweiten Phase wurden die Institutionen im Wetteraukreis befragt, wobei auch die Präventionsarbeit vor und nach dem Fritz-Projekt beurteilt werden sollte. In diesem Rahmen wurden bei 17 ausgewählten Institutionsvertretern 15 Interviews realisiert.

3 Ergebnisse

3.1 Fritz-Projekt aus Sicht der Erzieher/Innen

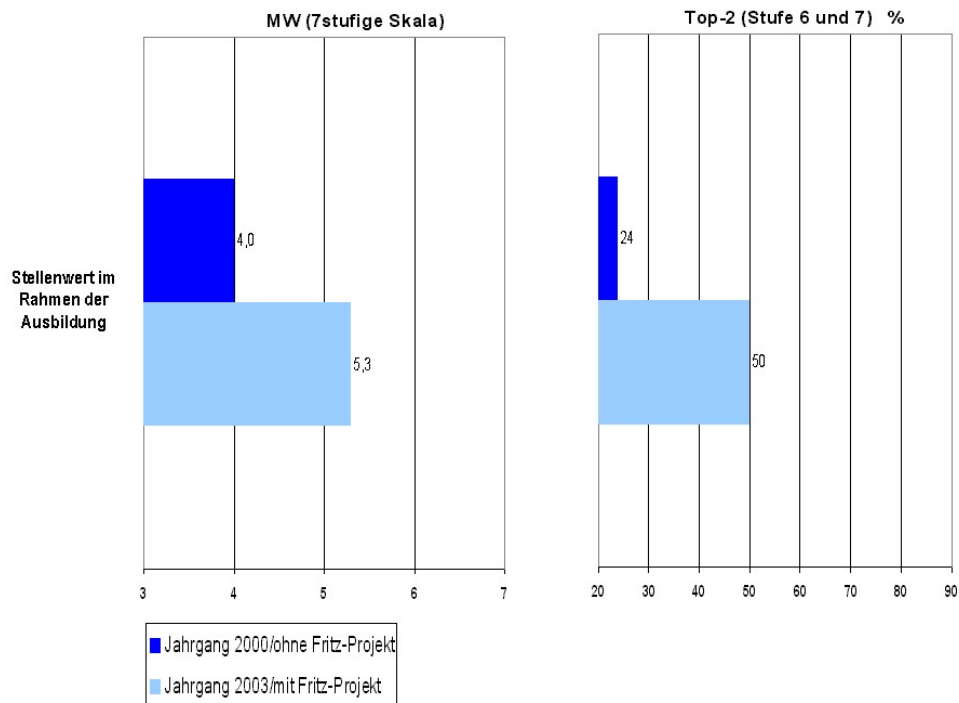
Wichtigkeit von Prävention und Vernetzung im Rahmen der Berufstätigkeit als Erzieher/in und ihr Stellenwert im Rahmen der Ausbildung



Es zeigt sich, dass sowohl aus Sicht der schon praktisch tätigen Erzieher/Innen (Abschlussjahrgang 2000/ohne Fritz-Projekt) als auch aus Sicht der angehenden Erzieher/Innen (Abschlussjahrgang 2003/Wahlpflichtunterricht zum Fritz-Projekt) dem Präventionsansatz ein hohes Maß an Bedeutung für die berufliche Praxis zugemessen wird. 72 % der Erzieher/Innen, die nicht mit dem Fritz-Projekt in Berührung kamen und 87 % der ErzieherInnen, die das Fritz-Projekt durchliefen bekunden, dass der Präventionsansatz für die Erzieher/Innen-Tätigkeit bzw. für die pädagogische Arbeit mit Kindergartenkindern sehr wichtig sei. Insgesamt wird deutlich, dass dem Präventionsansatz von Seiten der Erzieher/Innen große Wichtigkeit für die Arbeitspraxis zugemessen wird.

Anschließend wurden die befragten Erzieher/Innen gebeten, den Stellenwert, der dem Präventionsansatz in ihrer Ausbildung zugemessen wurde, zu bewerten.

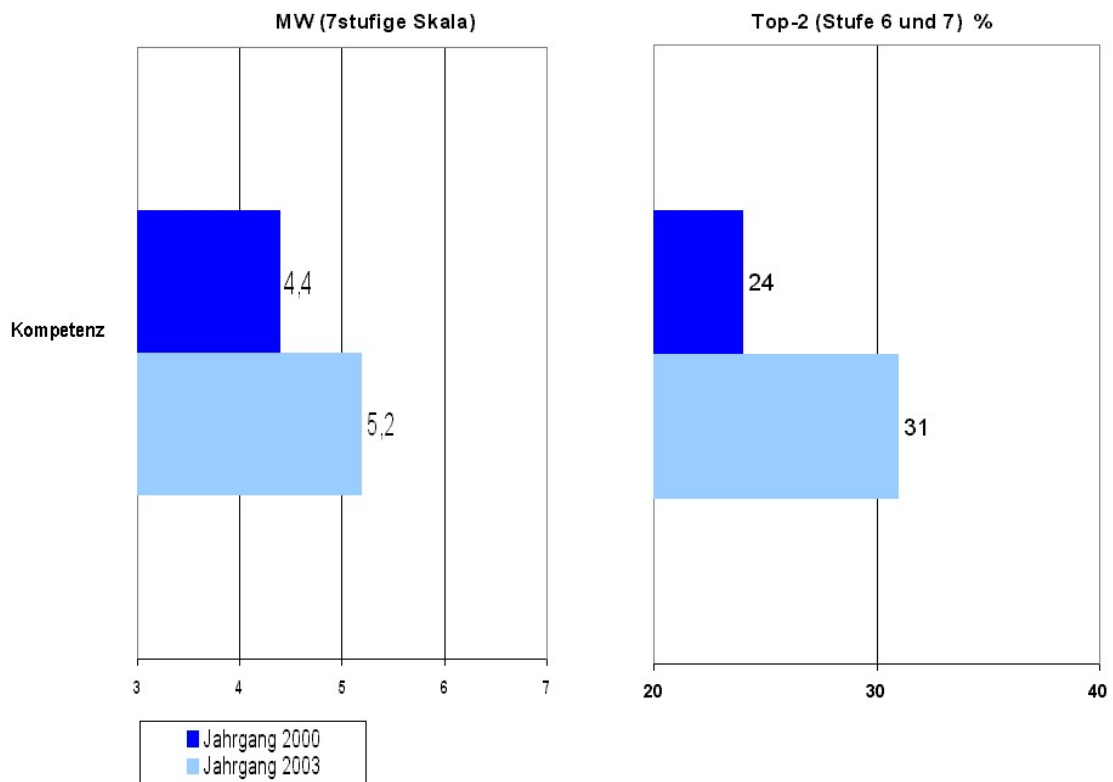
Stellenwert von Prävention und Vernetzung im Rahmen der Ausbildung



Im Hinblick auf die Einschätzung, wie sehr die Ausbildung auf die praktische Umsetzung des Präventionsansatzes in der beruflichen Praxis vorbereitet, findet sich in beiden Gruppen ein signifikanter Unterschied. Die schon praktisch tätigen Erzieher/Innen, die nicht mit dem Fritz-Projekt in Berührung gekommen waren, schätzen den Stellenwert, die dem Präventionsansatz in ihrer Ausbildung beigemessen wurde, als eher gering ein während die angehenden Erzieher/Innen, die das Fritz-Projekt durchlaufen haben, diesen als hoch einschätzen.

Beide Erzieher/Innen-Gruppen wurden gebeten, ihre durch die Ausbildung vermittelte diagnostische Kompetenz bzw. ihre Kompetenz, Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsprobleme bei den ihnen anvertrauten Kindergartenkindern zu erkennen, einzuschätzen.

Kompetenz im Hinblick auf das Erkennen von Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsproblemen



In Bezug auf das Thema Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsstörungen zeigt sich, dass sich die Erzieher/Innen, die das Fritz-Projekt durchlaufen haben, in dieser Hinsicht als deutlich kompetenter erleben als die Erzieher/Innen, die nicht mit dem Fritz-Projekt in Berührung kamen.

Die Erzieher/Innen, die nicht mit dem Fritz-Projekt in Berührung kamen, heben hervor, dass Prävention und Vernetzung im Rahmen ihrer Ausbildung noch eine deutlich untergeordnete Rolle eingenommen hat. Sie sehen mehrheitlich ein Defizit der Ausbildung in dieser Hinsicht.

Neben der Einschätzung der Wichtigkeit von Prävention und Vernetzung im Rahmen der Erzieher/Innen-Ausbildung und der subjektiven Kompetenz-Einschätzung war der Bekanntheitsgrad der einzelnen im Kinder- und Jugendbereich tätigen Institutionen des Wetteraukreises sowie die Vertrautheit mit deren Leistungsangebot ein zentrales Bewertungskriterium für die Effizienz des Fritz-Projektes. Hier zeigt sich, dass die Erzieher/Innen, die das Fritz-Projekt durchlaufen haben, über einen vergleichsweise deutlich größeren Überblick über die in diesem Feld tätigen Institutionen sowie einen deutlich größeren Informationsgrad hinsichtlich der Leistungsangebote dieser Institutionen verfügen als die Erzieher/Innen, die nicht mit dem Fritz-Projekt in Berührung kamen.

Die Erzieher/Innen, die das Fritz-Projekt durchlaufen haben, fühlen sich schon gut auf die Praxis vorbereitet und müssen sich nicht erst den Informationsstand und die Kontakte in der Praxis erarbeiten.

Die Erzieher/Innen, die nicht mit dem Fritz-Projekt in Berührung kamen, verhalten sich im Falle des Bedarfs nach institutioneller Unterstützung bei Kindern, die Verhaltensauffälligkeiten oder Entwicklungsstörungen zeigen, reaktiv. Die Informationsbeschaffung und der Aufbau des Kontaktes zu dem jeweiligen Ansprechpartner in der Institution findet erst im konkreten Bedarfsfall statt. Demgegenüber wird deutlich, dass das Fritz-Projekt proaktiv wirkt, in dem Sinne, dass die Erzieher/Innen, die das Fritz-Projekt durchlaufen haben, schon zu Beginn ihrer Berufstätigkeit über einen hohen Informationsgrad über das institutionelle Angebot in diesem Bereich sowie über erste Kontakte verfügen, so dass die Hemmschwelle bzgl. der Kontaktaufnahme mit den einzelnen Institutionen gesenkt werden.

3.2 Fritz-Projekt aus Sicht der beteiligten Institutionen

Auch auf Seiten der Institutionen des Wetteraukreises, die im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit tätig sind, wird dem Präventionsansatz große Bedeutung zugemessen. Sie sehen in der zunehmenden Berücksichtigung von Prävention und Vernetzung im Rahmen der eigenen Tätigkeit einen deutlichen Qualitätssprung und eine Steigerung der Effektivität ihres beruflichen Handelns.

Die Befragung der Vertreter der im Kinder- und Jugendbereich tätigen Institutionen des Wetteraukreises zeigt, dass die Wirkung des Fritz-Projektes von institutioneller Seite sehr positiv eingeschätzt wird. Dabei steht die Außenwirkung der Institution auf andere soziale Akteure (Vertreter anderer Einrichtungen wie z. B. Erzieher/Innen, Mitarbeiter anderer Institutionen etc.) sowie die Einbindung in das Netzwerk der bestehenden Institutionen im Vordergrund. Dabei wird das Fritz-Projekt sehr geschätzt aufgrund seiner Interaktivität bzw. aufgrund seiner begünstigenden Wirkung auf die Kommunikation zwischen den einzelnen sozialen Akteuren.

Als Haupteffekt des Fritz-Projektes wird die Verbesserung der Kooperation durch Kontakte der Institutionen untereinander und die Steigerung des Wissens um die Leistungsangebote der unterschiedlichen Institutionen gesehen. Als weiterer Effekt wird eine zunehmende Vernetzung der Institutionen durch aktive Teamarbeit und den Abbau von Berührungängsten, Hemmschwellen gesehen. Dies wird als Beitrag zu mehr Praxisnähe sowie zur Effizienzsteigerung und Professionalisierung der sozialpädagogischen Tätigkeit hervorgehoben.

Insbesondere wird aus institutioneller Sicht geschätzt, dass die Bekanntheit der eigenen Institution in der Fachklientel erhöht wird und diese differenziert mit dem Leistungsangebot vertraut gemacht wird und Einblicke in die Arbeitsweise der Institution erhält.

Weiterhin wird geschätzt, dass schon im Vorfeld der Berufstätigkeit der Erzieher/Innen Kontakt mit diesen zukünftigen Leistungsnachfragern hergestellt wird. In diesem Zusammenhang wird sowohl den Hospitationen der Erzieher/Innen als auch dem zweitägigen Abschlussseminar im Friedberger Kreishaus eine hohe Bedeutung zugemessen. Sowohl die Hospitationen als auch die zweitägige Abschlusspräsentation werden als wichtige Schnittstellen im Rahmen des Prozesses einer zunehmenden Vernetzung empfunden.

3.3 Optimierungspotentiale

Auch aus Sicht der befragten Erzieher/Innen des Abschlussjahrgangs 2003 werden die Hospitationen und die zweitägige Abschlusspräsentation als wesentliche Elemente des Fritz-Projektes erlebt. Dabei zeigen sich z. T. aber ambivalente Einstellungen ggü. diesen beiden zentralen „Events“ des Fritz-Projekts. Eine Minderheit der Erzieher/Innen fühlt sich durch die institutionellen Vertreter nicht hinreichend betreut im Hinblick auf die Erstellung der Institutionsdarstellung, die sie im Rahmen der Abschlusspräsentation vorzustellen haben. Auch wird das Abschlussseminar z. T. als „stressig“ und belastend erlebt, da für die dort zu haltenden Referate nur relativ wenig Vorbereitungszeit auf dem Hintergrund der sonstigen zu erbringenden Prüfungsleistungen im Rahmen der Erzieher/Innen-Ausbildung zur Verfügung steht; zumal die Exponierung vor einem großen, primär mit Fachpublikum besetzten Auditorium, im Rahmen der Abschlusspräsentation z. T. als ungewohnt und verunsichernd erlebt wird.

Auf dem Hintergrund einer grundsätzlich positiven Beurteilung des Fritz-Projektes – sowohl aus Sicht der Erzieher/Innen als auch aus Sicht der Institutionen – zeigen sich in beiden Gruppen interessante Anregungen zur Optimierung des Fritz-Projekts. Aus Sicht der Erzieher/Innen sollte der Kreis der Institutionen, die in das Projekt einbezogen werden, erweitert werden. Darüber hinaus gehen Vorschläge in die Richtung, dem Fritz-Projekt im Rahmen der Ausbildung mehr Platz einzuräumen. Ein weiterer Vorschlag geht in die Richtung, den Praxisbezug des Fritz-Projekts dadurch zu erhöhen, dass man auch einen Austausch nicht nur mit den Institutionen, sondern auch mit Erzieher/Innen, die schon im Beruf sind, herstellt.

Die Institutionsvertreter sehen es durchgehend als sinnvoll an, das Fritz-Projekt auch in den nächsten Jahren fortzusetzen, um auch bei den künftigen Erzieher/Innen-Jahrgängen das Thema Prävention und Vernetzung zu verankern und ein präventives Bewusstsein zu fördern. Allerdings werden auch Wünsche nach Veränderung des Fritz-Projektes in inhaltlicher Hinsicht deutlich. Diese gehen in Richtung der Neugestaltung der Fallgeschichte von Fritz im Sinne des Aufgreifens einer weiblichen Figur mit einer spezifisch weiblichen Entwicklungsproblematik. Auch gehen die Vorschläge in die Richtung, von dem bei Fritz dominanten Thema der jugendlichen Delinquenz abzurücken und aktuellere soziale Themen aus dem Kinder- und Jugendbereich aufzugreifen (z. B. Magersucht, Bulimie etc.).

3.4 Fazit

Im Rahmen des Wahlpflichtunterrichts im Bereich der Fachschulausbildung macht das Fritz-Projekt die angehenden Erzieher/Innen vertraut mit heilpädagogischem Denken und mit heilpädagogischem Hintergrund, insbesondere mit den Störungsbildern bzw. dem diagnostischen Hintergrund. Es leistet einen wesentlichen Beitrag zum Aufbau eines präventiven Bewusstseins schon in der Ausbildung und schafft Strukturierung im Hinblick auf einen systematischen, lösungsorientierten Umgang bzgl. betreuter Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsstörungen. Zudem macht es das Angebot der in diesem Bereich tätigen Institutionen transparent. Auch wirkt es vorbereitend und förderlich im Hinblick auf den Aufbau zukünftiger Kooperationen.

Insgesamt wird deutlich, dass sowohl auf Seiten der Erzieher/Innen als auch auf Seiten der im Kinder- und Jugendbereich tätigen Institutionen ein deutlicher Bedarf zur Steigerung der pädagogischen Qualität im Umgang mit Kindern, die Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsstörungen zeigen, gesehen wird.

Als eine wesentliche Voraussetzung zur Steigerung der pädagogischen Qualität in diesem Feld kann die Schaffung eines präventiven Bewusstseins sowohl auf Seiten der Erzieher/Innen als auch auf Seiten der Institutionen, die in diesem Feld als soziale Akteure auftreten, gelten.

Dabei wird deutlich, dass folgende Aspekte als Voraussetzung zur Schaffung eines präventiven Bewusstseins bei Erzieher/Innen anzusehen sind:

- Vermittlung von entsprechendem diagnostischen Hintergrundwissen
- umfassende Kenntnis der Institutionen, die therapeutische oder sonstige Leistungsangebote in diesem Bereich zur Verfügung stellen
- detaillierte Kenntnisse der Leistungsangebote der relevanten Institutionen
- Erleichterung der Kommunikation mit diesen Institutionen durch Senken der Kontaktschwellen durch Kennenlernen der Ansprechpartner möglichst schon im Vorfeld
- wohlwollende, emotional zugewandte Einstellung ggü. den betreuten Kindern

Die Evaluation zeigt, dass das Fritz-Projekt den diagnostischen Hintergrund für die Erkennung von Entwicklungsstörungen und Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen vermittelt, sodass die angehenden Erzieherinnen – schon mit diesem Wissen ausgestattet – in die Praxis gehen.

Die Netzwerk-Arbeit im Rahmen des Fritz-Projekts schafft zudem einen gemeinsam mit den in diesem Arbeitsfeld engagierten Institutionen geteilten Kenntnisstand, der erst die Basis für eine sinnvolle klientenbezogene Kooperation bildet.

Die Praxis-Anteile des Fritz-Projektes wie Hospitationen der relevanten Institutionen und Rollenspiele zur Simulation von Fall-Konferenzen führen zur Einübung eines kooperativen Umgangs der gemeinsam im Netzwerk interagierenden Sozialpartner.

Dies schafft die Voraussetzung für ein gemeinsames problemzentriertes, qualitätsorientiertes und zugleich ressourcen-schonendes Vorgehen in diesem Arbeitsfeld. Insgesamt schafft das methodische Vorgehen, wie es im Fritz-Projekt realisiert wird, die Basis für einen adäquaten professionellen Umgang mit Kindern und Jugendlichen, die Entwicklungsrisiken aufweisen.

Insgesamt kann das Fritz-Projekt auf dem Hintergrund der vorliegenden Ergebnisse der Evaluation als erfolgreiches Projekt im Bereich der Förderung präventiver Ansätze im pädagogischen Bereich gelten. Eine Übertragung des Projekts auf andere Regionen oder andere Arbeitsbereiche ist zu empfehlen. Dabei ist von deutlichen positiven Effekten des Fritz-Projektes für die Arbeit im Bereich der Kinder- und Jugendgesundheitsförderung auszugehen.

Insgesamt wird deutlich, dass das Fritz-Projekt im Rahmen der Erzieher/Innen-Ausbildung und im Bereich der im Kinder- und Jugendbereich tätigen Institutionen einen wesentlichen Beitrag zur Verankerung des Präventionsansatzes leistet und die Vernetzung der unterschiedlichen sozialen Akteure untereinander deutlich befördert. Gemessen an den Zielsetzungen der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung im Wetteraukreis ist das Fritz-Projekt als erfolgreich zu bewerten.

Ein ausführlicher Bericht über die Evaluations-Studie steht gegen eine Schutzgebühr zur Verfügung.